

Bei dem folgenden Text handelt es sich um das „Vorwort“ zu dem Buch: Helmut Waldmann, *Petrus und die Herodianer*. Das Buch soll 2005 im Verlag der Tübinger Gesellschaft, Tübingen, erscheinen. Die bereits im Internet veröffentlichte „Thesenhafte Zusammenfassung“ gehört gleichfalls zu der genannten Arbeit *Petrus und die Herodianer*.

VORWORT

Fatima:

"Wenn man meine Bitten erfüllt, wird Rußland sich bekehren und es wird Friede sein. Wenn nicht, so wird es seine Irrtümer in der Welt verbreiten und Kriege und Verfolgungen der Kirche hervorrufen." (13. Juli 1917)

La Salette:

"Wehe den Priestern und den gottgeweihten Personen! Sie kreuzigen durch ihre Treulosigkeit und ihr schlechtes Leben von neuem meinen Sohn." (19. September 1846)

Nachdem aufbauend auf *Petrus und die Kirche* und *Rede an die Juden* im *Pro-Athanasius* die im Wirken der Kirche zu beobachtende anti-königliche Grundstruktur herausgearbeitet wurde, soll hier der theologische, im eigentlichen Sinn *christologische* Hintergrund dieser Feststellung dargelegt werden.

Konkret sollen die folgenden Bemerkungen nicht nur die Priester-Schelte Mariens in *La Salette* in eins bringen mit Jesu "*Wer euch verachtet, verachtet mich*", sondern auch den Umstand erläutern, daß Rom sich seit mehr als achtzig Jahren weigert, die in *Fatima* ausgesprochene Bitte Marias zu erfüllen, ihrem Unbefleckten Herzen Rußland zu weihen, damit Frieden werde. Zugleich sollen diesem Bild dann die durch zahlreiche Teilverwirklichungen nur allzu gut bestätigten Weissagungen über die *Reinigung der Kirche*, über den *Dritten Weltkrieg* und das Kommen des *Großen Monarchen* integriert werden.

Auf der Suche nach einer Lösung dieser Probleme ergab sich, daß die bereits in "*Rede an die Juden*" herangezogene Beobachtung der

Konzentration des Tuns Jesu auf die Rettung der verlorenen Schafe des Hauses Israel die Möglichkeit bietet, die genannten derart stark divergierenden Beobachtungen zu verstehen.

Bei der Frage nun, wie sich Jesus der ihm offenbar zentral aufgetragenen Aufgabe *der Rettung der verlorenen Schafe des Hauses Israel* entledigte, wiesen einige eher beiläufige Aussagen Anna Katharina Emmerichs über die *Pharisäer* und die *Herodianer* den Weg, auf welche Weise sich Jesus dieser beiden, offensichtlich bis heute fortbestehenden und umfassenden Grundstrukturen des Judentums bedient haben möchte, um nach und nach immer größere Teile des jüdischen Volkes an sich zu ziehen. So wurden die neutestamentlichen Aussagen zu *Pharisäer- und Herodianertum* und die in dieser Hinsicht noch weit aussagekräftigeren Mitteilungen des frühpatristischen Schrifttums einer gründlichen Prüfung unterzogen, um mit ihrer Hilfe die von der Seherin angeregten Vermutungen zu belegen¹.

¹) Fürs erste sei nur so viel gesagt, daß Anna Katharina Emmerich die *Herodianer* als einen aufklärerisch-glaubenslosen Geheimbund bezeichnet, identisch mit den heutigen Freimaurern, und als Feinde der römischen Herrschaft, d.h. als antiköniglich. Das *Pharisäertum* aber erklärt sie einfach als die prägende

Nachdem das Folgende dann aber mit aller nur wünschenswerten Klarheit vor Augen führen wird, daß und warum die Kirche im Laufe der Geschichte von dieser ihrer eigentlichen Aufgabe, nämlich der *Rettung der verlorenen Schafe des Hauses Israel*, abgefallen ist, soll die Aufmerksamkeit des Lesers im Anschluß daran aber nicht zuletzt darauf gelenkt werden, daß wir uns aufgrund dieses Umstandes augenblicklich in der heilsgeschichtlichen Situation befinden, in der der im *'Lied von der Linde'* genannte Ruf: "*Heiland, sende den Du senden muß!*" seine volle und theologisch durchaus schlüssige Berechtigung gefunden hat, ein Ruf, den die Gläubigen nach den Worten dieses Liedes nämlich dann erheben werden,

wenn "*des Elends einz'ger Hoffnungsstern*
Eines bessern Tags ist endlos fern".²

Denn offenbar ist Christus aufgrund der Entwicklung, die die Geschichte in den letzten zweihundert Jahren genommen hat, bei der Erfüllung des ihm vom Vater vorgegebenen zentralen Auftrages, die Judenheit - und in ihrem Gefolge die Menschheit insgesamt - zu erlösen, in einem gewissen, theologisch/soteriologisch durchaus als relevant anzusehenden Sinn in Verzug geraten. Dies aber hat zur Folge, daß er im Grunde nicht mehr anders kann, als "*Den*" zu senden, "*den Er senden muß*", um die von den Sehern vielberufene *'Reinigung der Kirche'* in Angriff zu nehmen und sie dadurch ihrer ursprünglichen Aufgabe wieder zuzuführen - ganz gleich, ob er dies nun mithilfe des in diesem Zusammenhang von den Weissagungen präkonisierten *Dritten Weltkrieges*, des *Großen Monarchen* und des *Heiligen Papstes* bewerkstelligen wird oder wie sonst auch immer.

Für das Zustandekommen des Buches bin ich vielen Gesprächs- und Diskussionspartnern zu Dank verpflichtet. An erster Stelle möchte ich dabei wieder meinen langjährigen geistlichen Berater, H. Herrn Josef Deppler, Priester-Spiritual der Diözese Rottenburg, nennen, der immer bereit war, die Gedanken, die ich ihm in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen vorlegte, mitzutragen. Von besonderer Bedeutung waren dann meine zahlreichen Gespräche, die ich mit Herrn Josef van Ess, Tübingen, führen konnte. Dabei ergab sich nicht nur eine weitgehende Übereinstimmung in den den Islam betreffenden Fragen, sondern auch bezüglich des Herodianertums und den sich daraus ergebenden Besonderheiten der Kirche Christi. Stellte sich doch nach und nach heraus, daß das hier vorgetragene, die Arbeiten Patricia Crones fortführende Verständnis Mohammeds gerade dadurch zu überzeugen vermochte, daß man es in den größeren Zusammenhang der herodianischen Züge der Kirche stellte. Dabei brachte mir dann auch das Kolloquium, das Frau Prof. Angelika Neuwirth vom 21 - 24. Januar 2003 am Seminar für Semitistik und Arabistik der Berliner FU zum Thema *'Die Rekonstruktion des vorkoranischen Koran'* veranstaltete, reiche Anregung. Ich möchte ihr auch an dieser Stelle dafür danken, daß ich an dieser Veranstaltung teilnehmen konnte und daß sie sich bereit erklärte, einen Aufsatz in die Veröffentlichung der Beiträge des Kongresses aufzunehmen.

Kraft der heutigen Judenheit. - Eine Zusammenstellung der betreffenden Aussagen Anna Katharina Emmerichs finden Sie unten als Quellentext Nr. 2.

²) Der genannte Vers und der diesem vorausgehende lauten:

Wie im Sturm ein steuerloses Schiff,
Preisgegeben einem jeden Riff,
Schwankt herum der Eintags-Herrscherschwarm,
Macht die Bürger ärmer noch als arm.

Denn des Elends einz'ger Hoffnungsstern
Eines bessern Tags ist endlos fern
"Heiland, sende den Du senden muß!"
Tönt es angstvoll aus der Menschen Brust.

s. J. Stocker, *Reinigung der Erde*,⁷1992, 16. - Man beachte, daß das *Lied von der Linde* klar die demokratischen Regierungssysteme (*Eintags-Herrscherschwarm*) als die Ursache alles *'Elends'* sieht, womit dann auch feststeht, daß die von ihm angesprochene *Zeit* die unsere ist.

In dem weiten Feld der Probleme, die sich um die Frage des Zinsverbots ranken, fühle ich mich Herrn Prof. Dr. Eckhard Grimmelt vom Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität Hamburg und Herrn Prof. Dieter Schad von der Staatlichen Studienakademie Dresden für ihre Gespräche und Literaturhinweise zu großem Dank verpflichtet. Der Tübinger Altorientalist Wolfgang Röllig gewährte mir eigens ein Privatissimum zu den Zinspraktiken des Alten Orients. Schließlich stellte mir Prof. Kolb vom Althistorischen Seminar der Universität Tübingen auch im SS 2003 wieder eine Sitzung seines Forschungsseminars zur Verfügung, in der ich die lebhafteste Diskussion vorstellen konnte, die angefangen von der Antike, die Zeit des Christentums hindurch bis in die Postmoderne hinein über das Zinsverbot geführt wurde.

Von großem Wert war für mich ein kurzes aber - wie nicht anders zu erwarten - inhaltsreiches Gespräch, das ich am 19.05.2004 mit dem Tübinger Prof. em. für Judaistik, Martin Hengel führte. Seine engagiert vorgetragenen Einwürfe gegen meine in der *Formulierung der These* vorgelegten Gedanken vermittelten mir dann allerdings den bestimmten Eindruck, daß meine Stellungnahmen auch gegenüber einem der hervorragendsten Kenner der Judaistik standzuhalten vermögen. "Herr, Waldmann, Sie sind so verbohrte in ihre Thesen. Das ist keine Wissenschaft mehr." Abgesehen davon, daß ich am 12 März 1993 - Jetzt schlage ich mal richtig das Pfauenrad! - *OB EXIMIA MERITA ELECTUS* von ihrem Gründer und *h.t. praeses* und viele Jahre vor Hans Küng in die Europäische Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde, zeigte mir Herr Hengel dann, worin denn wahre Wissenschaft in Wirklichkeit besteht, indem er mich nämlich darauf aufmerksam machte, den *Häresiologen* der Väterzeit habe als Quelle über die Herodianer "nur das NT" zur Verfügung gestanden. Als ich ihm schlicht darauf antwortete, daß im NT aber nichts davon stehe, daß die Herodianer den König Herodes für den Messias gehalten hätten, so wie dies von Epiphanius festgehalten werde, war seine Antwort Schweigen - und das Gespräch beendet. Aber jetzt wußte ich endlich einmal, was wahre Wissenschaft ist! - Warum macht er das nur, mich zu bluffen versuchen?

Während nun der Tübinger Emeritus für Verfassungsrecht Martin Hecker gegenüber der im *Pro-Athanasius* vertretenen Ansicht, daß sich in den westlichen Demokratien ein quasi *verfassungsfreier Zustand* herausgebildet habe (und der schon 1999 in *Petrus und die Kirche* anvisierte Zustand vom "neuerlichen Fall der Gesellschaft an die Kräfte des Marktes" im Grunde verwirklicht sei³), zunächst mit einem lakonischen: "Das interessiert mich nicht!" reagierte - sie stützt sich immerhin auf die Feststellungen des derzeitigen Würzburger Verfassungsrechtlers Horst Dreier und einiger weiterer Rechtsdogmatiker - gestand er im weiteren Verlauf des Gespräches dann doch zu, "daß wir im Begriff seien, hier am Telephon sehr gewichtige Sachen zu besprechen". Er ließ sich aber auch dann nicht dazu bewegen, der offenbar auch für ihn bedeutungsvollen Problematik in einem Gespräch unter vier Augen oder in einem größeren Kreis auf den Grund zu gehen. Als Ruheständler sei er gezwungen, hauszuhalten mit seiner Zeit. - Ob Sie es glauben oder nicht, dies war seine Argumentation. - Nicht viel erquicklicher dann die Reaktion Prof. Oswald Bayers auf die Zusendung des *Pro-Athanasius*: "Nicht eine Sekunde werde ich mit Ihnen über dieses Buch sprechen!" - eine Reaktion, die sein Kollege Stuhlmacher dann mit den besänftigenden Worten kommentierte: "Da war er nun für ein Mal nicht vom Heiligen Geist geführt." Herr Stuhlmacher bat mich dann, ihm auch ein Exemplar der Arbeit zukommen zu lassen, er würde gewiß darauf antworten - aber das ist jetzt (2005) auch schon über ein halbes Jahr her, ohne daß sich vonseiten Herrn Stuhlmachers etwas getan hätte.

An dieser Stelle möchte ich dann auf die so rückhaltlos wie herzlich bekannte Zustimmung hinweisen, die mir zu den im *Pro-Athanasius* vorgetragenen Thesen von einer Reihe von Fachgelehrten signalisiert wurde. An erster Stelle möchte ich dabei den Religionswissenschaftler und vertrauten Schüler Ugo Bianchi, Prof. Giovanni Casadio von der Universität Salerno nennen. Unter dem Datum des 12. Okt. 2002 läßt er mich schlichtweg wissen:

³) s. *Petrus und die Kirche* 143.

"Thank you very much for your Pro Athanasius and the exiting and convincing paper "Eleonore femme fatale"⁴". As usual, your work is teeming with bold provoking ideas. And your style is, as always challeging the hypochrysy of the academy, and especially the triumphalism of the catholic, protestant, and muslim churches. This is air fresh and invigorating in the age of the politically correct. The stuff you collected is much more than 'utile e gradevole'. It is a bombshell not acceptable in the fields of the academy because it is too explosive."

Bezüglich des: von Prof. Casadio angeführten "utile e gradevole" ist auf eine weitere Zustimmung durch einen international anerkannten Fachgelehrten hinzuweisen, näherhin auf die kurze Nachricht, die mir Prof. Giancarlo Rinaldi von der Universität Neapel, der Verfasser einer mehrbändigen Arbeit über die Wahrnehmung des entstehenden Christentums durch die heidnische Umwelt, zukommen ließ. Es handelte sich um eine Postkarte, die auf der Vorderseite eine Abbildung des Titusbogens trägt und auf der Rückseite nichts als ein kurzes: "Grazie per il Suo libro molto utile e gradito" - wlech letzteres ich in einem Brief an meinen Freund Casadio allerdings fälschlicherweise mit "molto utile e gradevole" wiedergegeben hatte.

Als weitere Fachgelehrte, deren Arbeiten nicht nur wesentliche Vorarbeiten für die im *Pro-Athanasius* entwickelten Gedanken darstellten, die der von mir erarbeiteten Fortentwicklung ihrer Positionen vielmehr auch lebhaft zustimmten, sei einmal Prof. Joachim Wollasch, Münster, genannt, dessen repräsentatives Buch über die frühmittelalterliche Klostergründung Cluny erst vor wenigen Jahren erschienen war. Auf meinen *Pro-Athanasius* hin schickte er mir als Gegengabe umgehend ein Exemplar seines "*Cluny, Licht der Welt*", begleitet von einem längeren Brief, in dem er zwar einige kleinere Gegenstände kritisierte, nicht aber den allgemeinen Gedankengang des Buches, vor allem einmal nicht die dort vertretene (un-)heilsgeschichtliche Positionierung Clunys.

Günther Schweikle, Professor emeritus für frühmittelalterliche Literatur an der Universität Stuttgart, dessen überarbeitete Ausgabe der Hertzschen Übertragung der Lais der Marie de France sowohl im *Pro-Athanasius* als auch in meinem Oxforder Manichäismus-Referat verschiedentlich anzuführen war, der nun lud mich einfach zu sich nach Hause zum Tee ein und kommentierte dann bei dieser Gelegenheit über mehrere Stunden hin amüsiert die verschiedenen Ergebnisse meiner Arbeit.

Schließlich ist hier P. Stephan Kessler S.J., seinerzeit Professor für Patrologie an der Universität Freiburg, jetzt Studienpräfekt der deutschsprachigen Jesuiten mit Sitz in München, zu nennen. Er kann nicht nur die Aussagen meines Buches beurteilen, die sich auf die frühe Geschichte der Kirche beziehen, vielmehr auch die nicht wenigen Stellungnahmen zur Geschichte des hl. Ignatius und des Jesuitenordens im Allgemeinen. Nachdem er am Telephon einmal davon sprach, daß es unglaublich sei, wie sich einer von der Prähistorie über Augustinus bis hin zu Problemen der Gegenwart kompetent äußern könne, so bezeugte er mir dann in einem kurzen Dankeschreiben für den *Pro-Athanasius* einfach seine Bewunderung für die "*stupende Gelehrsamkeit*", die die Arbeit belege. Bei einem mehrstündigen Gespräch nun, zu dem ich P. Kessler im März 2003 in München aufsuchte, um mit ihm mögliche Ansätze für eine Lösung der durch den *Pro-Athanasius* aufgeworfenen Probleme zu besprechen, zeigte er sich durchaus geneigt, mir bei meinem damaligen, eher auf gewissen Maria-Sophia-Spekulationen aufbauenden Lösungsansatz zuzustimmen. Der Gedankengang, den ich hier jetzt aber weiter unten in der *Formulierung der These* vorlege, der auf Jesu Willen gründet, das Kommen des Reiches zu forcieren, um die Menschen in dessen kaum von Versuchungen geprägten Milieu in großer Zahl gen Himmel zu führen, den bezeichnete er in einem späteren Schreiben als für ihn nicht nachvollziehbar.

Den praktischen Wert '*gewisser Sophia-Spekulationen*' zur Lösung der anstehenden Fragen möchte ich nun keineswegs leugnen. Ich sehe mich aber nicht in der Lage, diese mit der auch in solchen Dingen

⁴) Dieses *paper* ist in der Zwischenzeit erschienen unter dem Titel: *Manichaeism shapes modern Europe: Seen for Example our Parliamentary System: The cases of Eleanor of Aquitania (1124 - 1204)*, in: ARAM, 16, 2004, 285-293.

unumgänglichen Stringenz auszuführen. Die Arbeiten aus der Feder von Hans Urs von Balthasar, auf die mich Pater Kessler anlässlich meines Besuchs bei ihm hingewiesen hatte, boten zwar reichlich einschlägiges Material - bis hin zu dem Gehorsam, den der göttliche Sohn seiner Mutter schulde und in dem er sich von dieser seiner Mutter dann auch einmal nach dem Grundmuster des "*Herr, sie haben keinen Wein mehr!*" dazu gedrängt/verpflichtet finden möchte, den Weg des '*Übeltäters*' zu verlassen und dem Gang der Kirchengeschichte sozusagen ein '*menschlicheres*' Antlitz zu verleihen. Doch glaube ich mich bei dem Gedanken an das Reich Gottes auf Erden (das sog. "*Tausendjährige Reich*") und sein ja nun durchaus menschenfreundliches Heilsangebot auf sichererem Boden zu bewegen - wenn die Einblicke in die kirchenpolitischen Vorgänge der letzten zwei Jahrtausende, die bei der Ausarbeitung dieses Lösungsansatzes erforderlich sind, in ihrer Konkretheit auch stärkere Emotionen wecken möchten, als dies bei '*gewissen Sophia-Spekulationen*' der Fall sein würde. Denn es macht den Eindruck, daß man mit der Hilfe derartiger '*Sophia-Spekulationen*' nur allzuleicht Gefahr läuft, all die Ungeheuerlichkeiten irgendwie auf eine elegante Art und Weise auszublenden, deren Heilung und Transformation ja doch wohl unabdingbare Voraussetzung dafür sein dürfte, die Verwirklichung von Jesu oben skizzierten Heilsplan wieder auf den Weg zu bringen.

Dies jedenfalls der Eindruck, den die Kleinschrift des Berliner Reformationshistorikers Ulrich Wickert: "*Einheit in der Vielfalt. Die Rekapitulation der Kirchengeschichte im Mysterium Marianum*", erschienen München 1989, vermittelt. Ich nenne sie hier, da sie offenbar bis hinauf zu weiland EB Karl Braun, Bamberg, Kardinal Meisner, Köln, und Kardinal Ratzinger sowohl in konservativen katholischen wie nicht weniger evangelischen Kreisen nicht ohne ein gewisses Echo geblieben zu sein scheint⁵. Sie geht davon aus, daß Maria in ihrer Eigenschaft als *Mutter - Gottes* als die Verkörperung einer *coincidentia oppositorum* anzusehen sei, Kraft deren all das, was im Laufe der Kirchengeschichte nur immer auseinandergedriftet sein mag, auch wieder zusammenfinden könne. Doch scheint es illegitim, so wie es der Wickertsche Entwurf will, die heilende Kraft dieser *coincidentia oppositorum* zu beschwören, ohne dabei auch die gravierenden Umstände zu berücksichtigen, die die genannten *opposita* im Laufe der Kirchengeschichte allererst hervorgebracht haben. Erst recht scheint es unmöglich, so zu tun, als seien diese *opposita* insgesamt (und grade auch in der Form, die sie im Lauf der letzten Jahrzehnte angenommen haben) vom Heiligen Geist durchdrungen ins Dasein getreten. Dagegen dürfte doch wohl der Fall sein, daß wie beim Propheten dem *aedifices et plantes* des von Wickert angesprochenen '*Marianums*' doch ein, wie mir scheint, von Wickert unberechtigterweise vernachlässigtes, von demselben '*Marianum*' bewirktes *evellas et destruas* vorausgehen müssen wird⁶.

So jedoch erscheint Wickerts '*Vision*' aus dem - vielleicht unbewußten Bestreben - entworfen zu sein, '*Errungenschaften*' der Aufklärung, wie Toleranz und Demokratie, im allgemeinen Rahmen seiner marianischen *coincidentia oppositorum* so ganz nebenher - und gegen die Schrift (s.u.) - mitkoinzidieren zu lassen.

Es entsteht der Eindruck, der massonische Toleranzbegriff finde sich bei Wickert unter einer (*pseudo*-)marianischen *coincidentia oppositorum* kaschiert, und der Entwurf sei nichts als eine für religiöse Träumer entworfene FM-Ideologie, aus der sich in letzter Konsequenz eine Festschreibung des im *Pro-Athanasius* beschriebenen Ist-Zustandes der Kirche ergäbe - das Ganze jetzt unter *marianischem* Vorzeichen. Damit läge dieser Entwurf jedoch nicht weit von der unter der Schrimherrschaft von Kardinal Kasper im Oktober des Jahres 2003 verkündeten Neu-Konzeption des Wallfahrtsortes Fatima, ja, er wäre identisch mit dieser. Wenn Herr Wickert mir aber bei einem Gespräch, das im Herbst 2004 während eines

⁵) Tatsächlich handelt es sich bei ihr um die überarbeitete Wiedergabe einer öffentlichen Gastvorlesung, die Ulrich Wickert am 13. Juli 1987 vor der kath.-theol. Fakultät der Universität Eichstätt gehalten hat, die wiederum, wie es im Vorwort des Heftes heißt, "*reichlich komprimiert, die Quintessenz eines Teils der Vorlesungen*" der Gastprofessur biete, zu der Herr Wickert im SS 1987 an eben dieser Fakultät eingeladen war, s. a.O. Seite 5.

⁶) vgl. Jeremias 1,10.

Kongresses eher zufällig zustandekam, nicht ohne Stolz berichtet, Hans Küng habe zu Ende einer längeren Diskussion über sein Zukunfts-Konzept geurteilt: "*Was wir seit Jahren mit aller Gewalt vorne aus der Kirchentüre herauszuschaffen versuchen, das bringen Sie jetzt hinten herum wieder hinein*", so war es dann doch der enge Mitarbeiter des Küng-Schülers⁷ Walter Kasper, nämlich EB Michael Louis Fitzgerald⁸, unter dessen Leitung im Jahre 2003 auf einem in Fatima abgehaltenen Kongreß der Beschluß gefaßt wurde, eben dieses Fatima zu einem

"Heiligtum aller Religionen"

umzugestalten: Der Ansatz ist, wie es scheint, völlig identisch mit dem Ulrich Wickerts: Die von Kasper protegierte Konzeption nennt darüberhinaus lediglich Fatima als den Ort, an dem die (pseudo-)marianische *coincidentia oppositorum* zunächst einmal konkret Gestalt annehmen soll.

Man hat den Eindruck, Küng habe seinerzeit in seiner Diskussion mit Herrn Wickert noch nicht so recht verstanden, worum es sich bei dessen '*marianischer*' Zukunfts-Vision tatsächlich handelt und ich glaube, er würde Wickerts Entwurf heute nicht mehr mit einem abschätzigen "*Was wir seit Jahren mit aller Gewalt vorne aus der Kirchentüre herauszuschaffen versuchen, das bringen sie jetzt hinten herum wieder hinein*" bedenken - verkündet/praktiziert sein Schüler Kasper in Fatima jetzt doch dieselbe religionspolitische Vorstellung.

Nachdem ich mich im *Pro-Athanasius* nun schon einmal ausführlicher zu den persönlichen und theologischen Besonderheiten Herrn Kaspers geäußert habe⁹, sollen die zuletzt gemachten Beobachtungen Anlaß sein, an dieser Stelle nochmals kurz auf diese in Bezug auf die kirchenpolitische und theologische Ausrichtung des Vatikan inzwischen ja durchaus als maßgeblich anzusehende Persönlichkeit einzugehen. Grade haben wir in der Anmerkung 7 gehört, daß Walter Kasper sich "*an Küngs Institut für Fundamentaltheologie bereits nach drei von ersten Lehrverpflichtungen verkürzten Assistentenjahren habilitieren konnte*" und als erst 31-jähriger dann auch sogleich auf den Münsteraner Lehrstuhl für Dogmatik berufen wurde. Die Geschwindigkeit nun, mit der Kasper angesichts seiner nach dem Urteil seiner Kollegen nicht allzu ausgeprägten spekulativen Begabung die ersten Hürden seiner akademischen Laufbahn überwand, hat nun dazu geführt, daß sich in Tübinger Kreisen das Gerücht verbreitete - und bis heute hält¹⁰ -, daß seine zahlreichen Arbeiten - und nicht zuletzt das in acht (!) Sprachen übersetzte und innerhalb von 18 Jahren in 11 Auflagen erschienene "*Jesus der Christus*" nicht aus seiner Feder stammen, vielmehr von seiner - gleichfalls nach allgemeinem Urteil - spekulativ hochbegabten Schwester Prof Dr. Hildegard Kasper verfaßt wurden. Mich selbst weihte mein damaliger Mentor Hermann-Josef Vogt vor einigen zehn bis fünfzehn Jahren in dieses Gerücht ein mit den Worten: "*Jetzt ist vor wenigen Tagen die ehemalige Sekretärin Kaspers gestorben, die letzte, die authentisch Auskunft hätte geben können, von wem die Bücher Kaspers nun wirklich sind*". Angesichts des reichhaltigen gnostischen Materials, das in Kaspers "*Jesus der Christus*" verarbeitet wird, erfaßte mich dann maßloses Erstaunen, als ich vor etwa einem Jahr, d.h. 2003, dieses Buch zum ersten Mal in die Hand bekam. Schon 1984, kurz nach Fertigstellung meiner theologischen Dr.-Arbeit, die den Untertitel trägt: "*Die Grundlagen des gnostischen Weltbildes*", hatte ich, so wie vielen anderen Kollegen, auch Herrn Kasper ein Exemplar des Manuskripts

⁷) 1961 fungierte Küng bei Kaspers Promotion zwar nur als Korreferent. Anschließend wurde Kasper jedoch Küngs Assistent und konnte sich 1964 bereits nach drei von ersten Lehrverpflichtungen verkürzten Assistentenjahren an dessen Institut für Fundamentaltheologie mit einer Arbeit über "*Das Absolute in der Geschichte. Philosophie und Theologie der Geschichte in der Spätphilosophie Schellings*" habilitieren und wurde dann als 31-jähriger auch sogleich auf den Münsteraner Lehrstuhl für Dogmatik berufen.

⁸) Nach dem *Annuario Pontificio* von 2004 handelt es sich bei EB Fitzgerald tatsächlich um den dem Rang nach vierten Mann in dem von Kasper geleiteten Päpstlichen Rat für Ökumenische Fragen.

⁹) s. im *Pro-Athanasius* die Seiten 124-126; vgl. aber auch a.O. S. 157 die Anm. 3.

¹⁰) Dieselbe Unmöglichkeit, daß Herr Kasper 'seine' Bücher selbst geschrieben haben kann, wie wir sie hier vertreten, konstatiert im Grunde auch Rainer Lang in seinem Artikel im Schwäbischen Tagblatt vom 05.03.2003, wenn auch verbunden mit einem Kniefall vor dem 'Mysterium' der schriftstellerischen Produktivität des 'Geehrten' (s.u.).

zukommen lassen. Etwa ein halbes Jahr später empfing er mich dann in seinem Haus zu einem Gespräch. Wäre er nun der Verfasser von "*Jesus der Christus*" gewesen - ein Blick in das Inhaltsverzeichnis meiner Arbeit hätte ihm genügt, zu sehen, worum es in ihm ging (tatsächlich war ihm jedoch sowohl die *Thesenhafte Zusammenfassung* am Anfang der Arbeit geläufig; er kannte auch den weiterführenden "*Projektentwurf Männerbünde*"¹¹, über den wir dann ausführlicher sprachen), wäre er also der Verfasser von "*Jesus der Christus*" gewesen, dann hätten wir uns schon nach kurzem formellem Vorgeplänkel in ein lebhaftes Gespräch über gnostische Probleme gestürzt, die in beiden Arbeiten doch gleichermaßen behandelt werden. So aber: Nichts davon geschah. Es auch kein Hinweis, daß er selbst doch grade erst die Probleme der frühen Gnosis auf das ausführlichste und in Buchform behandelt habe. Hätte er das Thema angeschnitten - in meiner Arglosigkeit hatte ich Herrn Kasper aufgesucht, ohne von der Existenz seines Buches zu wissen; ich hatte mich seit mehr als fünfzehn Jahren im altphilologisch-iranistischen Bereich bewegt und hatte von den nach meinem Ordensaustritt entstandenen hauptsächlich theologischen Produktionen schlichtweg keine Ahnung -, hätte Herr Kasper also das beiden Arbeiten weitgehend gemeinsame Thema angeschnitten, nach wenigen Augenblicken wäre sein tatsächlicher Wissensstand an den Tag getreten. Also schwieg er und äußerte nichts als ein paar Belanglosigkeiten, etwa von der Art, daß er die damals geplante Fortführung des methodischen Ansatzes meines Buches, den gerade erwähnten *Projektentwurf Männerbünde* als eine "Generationenarbeit" bezeichnete, wie ich dies dann auch in meinem *Eine inzwischen bis Rom gediehene Sache*, Tübingen 1992, im Rahmen der Darstellung meines Bildungslaufes stolz festhalten zu müssen glaubte¹². Wie völlig anders erging mir das doch mit den anderen Kollegen, die über gnostische Fragen publiziert hatten. So z.B. 1992 während des Empfangs zu Hermann-Josef Vogts 60. Geburtstag. Wohl mehr als eine Stunde lang, das wirkte fast schon unanständig, habe ich mit Herrn Böhlig auf das lebhafteste - und recht laut - darüber diskutiert (Herr Hünermann, der uns gegenüber saß und sich über den angeregten Disput amüsierte, sei mein Zeuge!) - und nicht nur bei dieser Gelegenheit und auch nicht nur mit Herrn Böhlig, vielmehr in gleicher Weise mit Kippenberg, Colpe, Klimkeit, Ugo Bianchi und vielen anderen deutschen und ausländischen Fachkollegen mehr.

Dasselbe Bild ergibt sich, wenn die Redakteure des hiesigen Lokalblattes, die das Phänomen Kasper nun schon seit mehreren Jahrzehnten verfolgen, beim Erscheinen der in seiner Bischofszeit erstellten dreibändigen Aufsatzsammlung erstaunt feststellen, daß Exzellenz wohl Tag und Nacht gearbeitet haben müsse. Wörtlich heißt es:

*"Daß er als Bischof nachts seine wissenschaftlichen Studien weitergetrieben hat, ist nicht nur den Menschen in seiner Diözese aufgestoßen, sondern auch den Mitarbeitern. So etwas schafft Distanz"*¹³.

Da scheint der Formulierung ganz zu Ende des Vorwortes zumindest der ersten Auflage von "*Jesus der Christus*" doch ein ganz besonderer Glanz zuzukommen:

*"Nicht zuletzt möchte ich den unschätzbaren Anteil erwähnen, den meine Schwester Hildegard am Zustandekommen dieses Buches hat"*¹⁴.

Zur Abrundung des Bildes dann das erstaunliche Wort, mit dem die eigene Mutter dem 5-jährigen Kasper davon abriet, Priester zu werden, und zwar mit den Worten: "*Dafür bist du viel zu böse*"¹⁵. Ich habe die Szene selber in der Reportage gesehen, die der SWR3 anläßlich des Besuchs des frischgebackenen Kardinals in seiner Heimatstadt Heidenheim an der Brenz ausstrahlte, und habe gehört, wie der Jubilar die

¹¹) s. H. Waldmann, Aufsätze zu Religionsgeschichte und Theologie, Tübingen 1996. S. 43-59.

¹²) s. H. Waldmann, *Eine inzwischen bis Rom gediehene Sache. Verheiratete Priester im Rahmen der Tübinger Gesellschaft*, Tübingen 1992, 46.

¹³) Oder auch nicht... s. Schwäbisches Tagblatt vom 05.03.2003, unter der Überschrift: Walter Kasper feiert heute seinen 70. Geburtstag (Rainer Lang).

¹⁴) s. W. Kasper, *Jesus der Christus*, Mainz 1974, 10.

¹⁵) Rainer Lang schreibt:

"Davon (d.h. Priester zu werden) abbringen lassen habe er sich auch nicht durch seine Mutter, die ihm damals gesagt habe, dass er dafür viel zu böse sei,"

s. wieder das Schwäbische Tagblatt vom 05.03.2003.

offensichtliche Betroffenheit seiner Zuhörer mit einem hilflosen "*Das müssen Sie natürlich nicht wörtlich nehmen*" zu beschwichtigen suchte.

Zu dieser recht ausführlich geratenen Auseinandersetzung mit dem Gedanken an eine mögliche ("*Herr, sie haben keinen Wein mehr!*") bzw. an eine tatsächlich vorgetragene, dafür aber unmögliche (*coincidentia oppositorum*) marianische Zukunfts-Perspektive sei nun zunächst einmal auf die Schau hingewiesen, die vor mehr als anderthalb Jahrhunderten einem gewissen Pfarrer Handwercher zuteil wurde. Diese nun klingt - nachdem sie allerdings nicht wenige furchtbare und z.T. nur allzu konkret beschriebene göttliche Reinigungsaktivitäten zur Sprache gebracht hat - schließlich in einem Bild aus, das durchaus gewisse Züge einer endzeitlichen *coincidentia oppositorum* aufweist - ohne diese aber so weit gehen zu lassen, daß beim Koinzidieren neben Toleranz und Demokratie auch noch der Aufgabe des 1. Gebots Tür und Tor geöffnet wird, *so wie dies im Rahmen der Kasperschen wie nicht weniger in der von Wickert entworfenen Konzeption der Fall zu sein scheint*¹⁶. - Tatsächlich ist es die letzte der hier wiedergegebenen Strophen der Schau Pfarrer Handwerchers, die dem Gedanken an eine Aufgabe des 1. Gebots den Riegel schiebt. - Die 15. und letzten Vision Pfarrer Handwerchers trägt nun die Überschrift "*Alles eins im Glauben*". Die relevanten Verse lauten:

"Wieder sah ich Berg und Kirche
Mit dem herrlichen Portale;
Doch der Weg hinauf war steiler,
Als die beiden ersten Male.

Zu dem goldenen Portale
Reihen Hallen sich und Mauern,
Fest aus gold'nem Guß gefüget,
Um Jahrtausende zu dauern.

Herrlich in der Himmelswölbung
Hat die Kuppel sich erhoben,
Und das Kreuz, das Welt
Und Satan überwunden, steht hoch oben.

*Meine Augen überraschen jetzt
Drei Tempel in dem einen,
Die vereint und doch geschieden,
Als ein Ganzes mir erschienen.*

*Links ist Gott des Vaters Tempel.
Rechts der Tempel von dem Worte;
Mitten strahlt des Geistes Kirche
In dem heiligen Gnadenorte.*

*In den dreien Kirchen sah ich
In anbetendem Vereine*

¹⁶) An dieser Stelle sei nur kurz auf die Diskussion verwiesen, die ihren prominentesten Niederschlag in Jan Assmanns, *Die mosaische Unterscheidung, Frankfurt etc. 2005* gefunden hat. Der der freimaurerisch/anthroposophischen Kasperschen Konzeption einfach zugrundeliegende Toleranzbegriff nimmt auch bei Wickert eine derart zentrale Stellung ein, daß auch für ihn die ausgesprochen '*intolerante*' Forderung des 1. Gebotes letztlich keine Daseinsberechtigung mehr hat - und die Bestrebungen, z.B. Elemente einer sog. europäischen 'Leitkultur' am Rahmen einer europäischen Verfassung in die Zukunft hinüberzuretten, sind, arbeiten sie denn mit dem aufklärerischen Toleranzbegriff, zum Scheitern verurteilt.

*Mit den Engeln und den Heil'gen
Die andächtige Gemeinde.*

*Alle Gläubigen und Frommen
Jeden Ranges, jeden Standes,
Jeden Alters und Geschlechtes,
Jeden Weltteils, jeden Landes.*

*Wer zum Geist ruft, ehrt den Vater;
Wer den Sohn ehrt, dient dem Geiste;
Niemand kann zu einem flehen,
Der nicht Dreien Ehrfurcht leiste¹⁷.*

Wenn ich oben aber bereits sagte,

"Es ist doch wohl so, daß wie beim Propheten dem *aedifices et plantas* des von Wickert angesprochenen 'Marianums' doch ein - wie mir scheint, von Wickert unberechtigterweise unterdrücktes - und von demselben 'Marianum' bewirktes *evellas et destruas* vorausgehen müssen wird",

dann sei diesbezüglich als zweiter Instanz auf die in der Tat gleichfalls marianisch zentrierte Schau der französischen Seherin Madeleine Porsat aus der Mitte des 19. Jh. verwiesen. Ich habe ihre 'Predigt' schon in *Petrus und die Kirche* wiedergegeben und ausführlich kommentiert¹⁸. Sie lautet (ich übersetze):

"Und dann kommt Maria, um den Platz zu bereiten (pour faire place) für ihren Sohn in der triumphierenden Kirche. Da, seht die unbefleckte Empfängnis des Reiches Gottes, die Jesu-Christi Wiederkunft vorausgeht (Voici l'immaculée conception du règne de Dieu, qui précède l'avènement de Jésus-Christ). Dies das Haus Gottes auf Erden, die sich reinigt und zubereitet, den Emmanuel zu empfangen.

Keinesfalls kann Jesus Christus in die (jetzige) Bruchbude von Welt (baraque de monde) kommen! ... Es ist nötig, daß Gott seinen Geist sendet, daß er das Angesicht der Erde erneuere durch eine andere Schöpfung und auf ihr eine des Gottmenschen würdige Bleibe schaffe. Und seht: Nach dem Feuerbrand von unten, der alles verbrennt und vergehen läßt, der Feuerbrand von Oben, die Liebe, um alles zu entzünden und zu überformen (transfigurer)!

Ich sehe die Erde eingeebnet (planifiée): Ihre Abgründe heben sich, ihre Gebirge sinken; es gibt nur noch sanfte Hügel und schöne Täler.

¹⁷) s. J. Stocker, *Der Dritte Weltkrieg*, 81992, 72f. Die mehr als einem lieb sein kann, konkreten göttlichen Reinigungsaktivitäten, die bei Handwercher der trinitarisch strukturierten Vereinigung der Kirchen voraufgehen, finden sich wiedergegebenen a.O. 47-71. So trägt dann auch gleich die erste Vision Handwerchers den Titel: "Gottesgeißel". - Aus aktuellem Anlaß sei hier auf die Deutung verwiesen, die die 'weltbewegenden' Ereignisse vom 26. Dezember 2004 im Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius. X. gefunden haben. So verklausuliert wie möglich (aber was soll man machen, will man sich nicht absoluter Lächerlichkeit preisgeben) weist ihr Verfasser P. Nikolaus Pfluger darauf hin, daß Thailand "immerhin das Sextourismusland Nummer eins ist, das jährlich über 600'000 Sextouristen bedient", bzw. daß "Sri Lanka weltweit das führende Land ist, was Kinderhandel und Kinderprostitution betrifft". Ein paar Zeilen weiter weist er dann (ohne die Linien dann allerdings allzu konkret auszuziehen) auf die "unschuldigen Kinder" hin, die hier bei uns "im Mutterschoß abgetrieben werden", s. P. N. Pfluger, *Das Seebeben in Südostasien*. Ein Aufruf zur Umkehr, in: Priesterbruderschaft St. Pius. X., Mitteilungsblatt für den dt. Sprachraum, Febr. 2005, Nr. 314, 28-33. Die Zitate finden sich a.O. 32. Der, wie das bei den Theologen so schön heißt, 'Tun-Ergehens-Zusammenhang', den P. Pfluger hier anspricht, ist nun aber genau derselbe, den die Visionen Pfarrer Handwerchers zum Ausdruck bringen.

¹⁸) s. *Petrus und die Kirche* 183-187. Das Zitat aus der 'Predigt' der Seherin Madeleine Porsat stammt aus: J.-M. Curicque, *Voix Prophetiques*, Bd 2, Paris etc. 51872, 480f.

Seitdem ich bin, wie ich jetzt bin, sehe ich vor uns nur Einheit, Zusammenschluß, Gemeinschaft. Alle Welt liebt sich, einer den anderen, alle Welt hilft einander; man ist glücklich. Es gibt kaum noch große Anbauflächen; nur Köstliches wird angepflanzt (cultures délicates), Gärten, schöne Früchte, überall Blumen. Mit Maria ist die ganze Erde eine Ebene (un parterre) und alles ist Wohlgeruch (bonne odeur). Alles dient dem Ruhm (gloire) Mariä in Gott."

Wie Jeremias 1,10 thematisiert auch Madeleine Porsat zunächst den

"Feuerbrand von unten, der alles verbrennt und vergehen läßt,"

(ihr *evellas et destruas*) und dann erst den

"Feuerbrand von Oben, die Liebe, die alles entzündet und überformt":

ihr *aedifices et plantes*.